

Not for citation!

Mag. Christof Müller
Institut für Kirchengeschichte und kirchliche Zeitgeschichte
Karl-Franzens-Universität, Graz

Widerstand, Verfolgung und Memoria. Steirische Priester im Fadenkreuz nationalsozialistischer Verfolgungsbehörden (1938 bis 1945)

*„Bei dem Einstürmen der nationalsozialistischen Propaganda fragte ich mich schließlich, ob **ich** mich irre, oder die vielen anderen. Doch zu einer Minderheit zu gehören, selbst zu einer Minderheit von einem einzigen Menschen, stempelt einen noch nicht als verrückt. Hier war die ganze Wahrheit und dort war Unwahrheit, und wenn man sogar gegen die ganze Welt an der Wahrheit festhielt, war man nicht verrückt.“ (P. Leopold Grill OCist)¹*

1 Inhaltsbeschreibung

Ulrich von Hehl gibt in seiner Untersuchung die „Verfolgungsdichte“ in den deutschen Diözesen bei rund 50% des Klerus (von einfachen Schikanen angefangen bis zum gewaltsamen Tod) an – dieser Prozentsatz wird von keiner anderen Berufsgruppe erreicht². Tatsächlich galten auch in Österreich die Eisenbahner und Priester als die am meisten verfolgte Berufsgruppe.

Hofften viele Gläubige, besonders aber auch die österreichischen Bischöfe³ nach dem „Anschluss“ auf eine friedliche Koexistenz von Kirche und Nationalsozialismus, so wurde diese Hoffnung spätestens nach der Volksabstimmung am 10. April 1938 zerschlagen. In der Folge verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Kirche und NS-Regime erheblich, vor allem, da Österreich von Hitler zur konkordatsfreien Zone erklärt wurde.

Der Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus stand zunehmend in Konkurrenz zum Anspruch des Christentums, auch den ganzen Menschen zu umfassen. Hatte ja schon Reichleiter Bormann in einem offiziellen Rundschreiben aus dem Jahre 1938 festgehalten, dass *„die nationalsozialistische Idee unvereinbar mit der christlichen Lehre“* sei und in einem Geheimerlass an die Gauleiter vom 6. Juni 1941 schreibt er sogar: *„Immer mehr muss das Volk den Kirchen und ih-*

¹ Stiftsarchiv Rein: P. Leopold Grill: aus seinem Gedenkbuch. Nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen in Österreich musste P. Leopold, um der Verfolgung zu entgehen, das Land verlassen. Mit Hilfe seines Abtes Dr. Ernst Kortschak ging er nach Frankreich. Er wurde aber nach der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht im Konzentrationslager für deutsche Emigranten in Les Milles im Jahre 1941 interniert. Als Lagerseelsorger konnte er manchen Verzweifelten vor der Flucht in den Selbstmord bewahren. Vgl. Müller, Norbert: P. Leopold Grill, Beitrag zu einem Biografischen Lexikon des Zisterzienserordens.

² Hartmann, Gerhard: Kirche und Nationalsozialismus, Kevelaer 2007, 63f.

³ Zu erwähnen seien dazu die „März-Erklärungen“ des österreichischen Episkopates („Feierliche Erklärung“ der österreichischen Bischöfe, Kardinal Innitzers Begleitbrief mit seinem fatalen „und Heil Hitler“ und das „Vorwort zur Feierlichen Erklärung“. Zur Entstehungsgeschichte dieser Erklärungen siehe die repräsentative Darstellung von Maximilian Liebmann in: Liebmann, Maximilian: Theodor Innitzer und der Anschluß, Österreichs Kirche 1938, Graz-Wien-Köln 1988, 81-93.

*ren Organen den Pfarrern, entwunden werden...Die Einflussmöglichkeit der Kirche muss restlos beseitigt werden. Erst wenn das geschehen ist, hat die Staatsführung den vollen Einfluss auf die einzelnen Volksgenossen. Erst dann sind Volk und Reich in ihrem Bestand gesichert.*⁴

Auf den Seelsorgeklerus kam es also in dieser Auseinandersetzung an, der in engstem Kontakt mit den Gläubigen stand und für die Vermittlung und Bewahrung des Glaubensgutes verantwortlich war. Kein Wunder also, dass die Auseinandersetzungen eskalierten und nicht selten Geistliche entfernt wurden oder auf andere Weise dem Zugriff des Regimes ausgesetzt waren. Dabei handelte es sich um die Ahndung von „Vergehen“ durch Justiz und die Gestapo, die von Verwarnungen, Beschlagnahmungen, Hausdurchsuchungen, Überwachungen, Predigtverboten bis in zu Ausweisungen, Festnahmen, Gefängnis- und Zuchthausstrafen, KZ-Inhaftierungen und in einer Reihe von Fällen zu Todesurteilen und deren Vollstreckung reichte⁵. Oft war es den Priestern bei aller gewissenhaften Vorsorge überhaupt nicht möglich, den vielzähligen boshafte Intrigen ungeschoren zu entfliehen. Allein aus einer Aufzeichnung des Ordinariatskanzlers ist der Inhalt eines nicht näherhin definierten Runderlasses an die steirische Gendarmerie in Erinnerung geblieben, der das Aviso erteilte, die Priester zu befragen, ob sie bereit wären, aus der Kirche und von ihrem Priestertum zu apostasieren. Sie würden sofort eine akzeptable Position erhalten. Damit deklarierte sich offenkundig, welcher Vernichtungskampf gegen das katholische Priestertum und im letzten gegen die Kirche selbst entbrannt war.⁶

Das Projekt wird erstmals die vielgestaltige Verfolgung steirischer Priester durch das nationalsozialistische Regime während der Jahre von 1938 bis 1945 untersuchen und dokumentieren. Damit leistet es einen essentiellen Beitrag zur Rezeption der Sozialgeschichte politischen Verhaltens in der Steiermark, der den Blick öffnen soll auf das resistente Verhalten kirchlicher Amtsträger. Zudem soll die Frage nach der (begrenzenden) Wirkung, die diese Priester mit ihren ausgeprägten Verhaltensweisen und Mentalitäten gegenüber dem nationalsozialistischen Herrschaftsanspruch hatten, geklärt werden. Es stellt aber auch die Frage nach den Ursachen der Verfolgung und des „Kirchenkampfes“ vonseiten des Regimes, ermöglicht einen Einblick in die Struktur nationalsozialistischer Herrschafts- und Repressionsmechanismen auf regionaler Ebene und vermittelt durch die biographische Dokumentation jener verfolgten Priester einen profunden Eindruck über die Hintergründe der Auseinandersetzungen, die meist seelsorglicher Natur waren. Der Großteil der Generation, die die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich mitverantwortete oder erlitt, ist inzwischen tot; nur noch wenige ZeitzeugInnen sind am Leben, die in Form von ZeitzeugInnengesprächen („oral history“) befragt werden können. Umso dringlicher sind daher das Desiderat nach einer profunden kritischen Aufarbeitung des katholischen steiri-

⁴ Walter, Adolph: Im Schatten des Galgens, Berlin 1953, 21.

⁵ Kuropka, Joachim: Geistliche und Gestapo. Klerus zwischen Staatsallmacht und kirchlicher Hierarchie, Münster 2005, 10.

⁶ Vgl. Veselsky, Oskar: Bischof und Klerus der Diözese Seckau unter nationalsozialistischer Herrschaft. Dissertation, Graz 1978, 415.

schen Klerus und die Frage nach dessen Resistenz und Widerstand. Während bei anderen Darstellungen und Arbeiten nur einzelne oder wenige Priester bearbeitet wurden, stellt diese Studie den Anspruch, möglichst alle erforschbaren Priester zu dokumentieren.⁷ Als eine wesentliche Konsequenz wird das Projekt hierbei die bislang erste umfassende Darstellung für die Diözese Graz-Seckau leisten und exemplarisch einem Desiderat der kirchlichen Zeitgeschichte im deutschsprachigen Raum nach 1945 gerecht werden, in Bezug auf ihr Bemühen, jene Priester, die sich nicht arrangierten⁸ und welche Widerstand leisteten, zu benennen, kritisch aufzuarbeiten und auch gegenwärtige Orte ihrer Memoria zu erforschen. Konkret werden dabei auch die jeweiligen Erlässe und Gesetze, die zu Verhaftungen und Verurteilungen führten, und die größtenteils willkürliche Verfolgung der damaligen Machthaber im Fokus der Analyse stehen. In der Steiermark kam es infolge der betont kirchenfeindlichen Einstellung von Gauleiter Uiberreither zu einem besonders scharfen Konflikt zwischen NS-Regime und Kirche. Hinzu kam eine überwiegend gauinterne Rekrutierung des NS-Führungspersonals, indem steirische Nationalsozialisten bei fast allen wichtigen Postenbesetzungen zum Zug kamen und die – im Vergleich zu anderen Gauen – auch überdurchschnittlich stark radikalisiert waren.⁹

Die Arbeit soll sich dabei nicht in einer Bestandsaufnahme erschöpfen, sondern auch die gegenwärtige Situation beleuchten und davon ausgehend mögliche zukünftige Arbeitsfelder für die Aufarbeitung der jüngeren österreichischer Zeitgeschichte aufzeigen.

⁷ Derartige Forschungsarbeiten – selbst nach über sieben Jahrzehnten der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland und Österreich – sind nach wie vor selten. Als Standardwerk für den deutschen Raum gilt die in bereits dritter Auflage erschienene zweibändige Dokumentation „Priester unter Hitlers Terror“, herausgegeben und bearbeitet von Ulrich von Hehl u. a., die in der Reihe „Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte“ publiziert wurde. In einer bislang unerreichten und einzigartigen Akribie wurden mehr als 12.000 Fälle von Welt- und Ordensgeistlichen aus allen deutschen Bistümern biographisch und statistisch dokumentiert sowie 38.000 Strafmaßnahmen und 26.000 „Vergehen“ der Kleriker ermittelt. Beachtenswert ist, dass sogar lediglich „Verwarnungen“ der Staatspolizei an die Priester erforscht und belegt wurden. Dieses Werk leistet somit unter dem Blickwinkel des Kirchenkampfes einen wertvollen und aufschlussreichen Beitrag zur Kirchen-, Sozial- und Alltagsgeschichte in Deutschland der Jahre 1933–1945. Siehe Hehl, Ulrich von u. a., Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung. Unter Mitwirkung der Diözesanarchive, Mainz ³1996 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A. Quellen, 37).

⁸ Eine erste, recht umfangreiche Studie zu steirischen Priestern, die mit den Nationalsozialisten kollaborierten, wurde von Magnus Harald Anton Hofmüller erstellt, allerdings noch nicht publiziert: Ders.: Steirische Priester befürworten den Nationalsozialismus und den „Anschluß“ an das Deutsche Reich. Diplomarbeit, Graz 1997.

⁹ Vgl.: Moll, Martin: NS-Eliten in der Steiermark und steirische NS-Eliten. Herkunft, Rolle und Selbstverständnis 1938-1945, in: Heimo Halbrainer/ Gerald Lamprecht/ Ursula Mindler (Hrsg.), NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse, Graz 2012, 114f; Moll, Martin: Der Reichsgau Steiermark 1938-1945. in: *Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* Sondernummer (2007), 368f; Schmiechen-Ackermann, Detlef: Das Potenzial der Komparatistik für die NS-Regionalforschung. – Vorüberlegungen zu einer Typologie von NS-Gauen und ihren Gauleitern anhand der Fallbeispiele Süd-Hannover-Braunschweig, Osthannover und Weser-Ems. in: *Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* Sondernummer (2007), 246, Tabelle 12.

2 Die Situation der Kirche in der Steiermark nach dem Anschluss als Hintergrund für die Projektarbeit

Wie dramatisch sich in den ersten Märztagen des Jahres 1938 die Lage in Graz zuspitzte, schildert ein Brief des Stadtpfarrers von Kalvarienberg. Kurz vor dem Einmarsch der Hitlertruppen nach Österreich, schreibt Pfarrer Alois Deutsch am 3. März 1938 einen Brief an Bundeskanzler Schuschnigg, indem er die Zustände in Graz schildert:

„...Die Zustände in Graz und Steiermark sind für die vaterländischen Kreise unseres Volkes weiter untragbar. Seit mehr als 14 Tagen sind sie wieder dem Terror der Straße ausgesetzt, müssen herausfordernd den Hitlergruß über sich ergehen lassen, Rufe hören wie „Hitler siegt, Christus liegt“. In den Schulen tun Lehrer wie auch Schüler (besonders Mittelschulen) was sie wollen, nur nichts was unserem Österreich geziemt, in Betrieben und Ämtern – auch bundesstaatlichen – werden Angestellte und Arbeiter unter der Drohung sonst Arbeit oder Anstellung zu verlieren gezwungen, ihre Unterschrift für die NSDAP abzugeben, an deren zahlreichen Aufmärschen teilzunehmen, das Hakenkreuzzeichen zu tragen usw. Zahlreiche Flugzettel befehlen die Angehörigen der NSDAP über deren Forderungen, erfolge werden verkündet, die Anhänger dieser verbotenen Partei füllen die Straßen der inneren Stadt alle Abende. Die vaterländischen Bürger hingegen hören nichts und sehen nichts und müssen angesichts der dargelegten Umstände glauben, unser liebes, freies, christliches Österreich geht seinem Grabe entgegen. Und viele suchen wenigstens ihre Existenz zu retten, indem sie sich der sieghaften Hitler-Bewegung anschließen...“¹⁰

Durch zahlreiche Spitzel waren die Nationalsozialisten schon längst gut informiert, wenn Pfarrer in ihren Predigten Kritik am Regime übten. So schildert der Pfarrer von St. Oswald bei Plankenwarth, P. Leopold Grill OCist bereits im Sommer 1937 eine Begebenheit, wonach ein „verwöhnter Jüngling“ meinte, alles, was der Pfarrer gegen den Nationalsozialismus sagt, würde aufgeschrieben und er würde schon sehen, „was mit ihm geschieht, wenn der Hitler kommt“¹¹. In der Folge kamen treue Bauernburschen von der katholischen Jugend um den Pfarrhof nachts zu bewachen.¹²

¹⁰ DA Graz, Personalakt: Deutsch Alois. Kopie. Der Brief befindet sich im Bundesarchiv Berlin. Dieser Brief aus den Papieren des Bundeskanzlers beleuchtet die politische Lage in Graz unmittelbar vor dem 12. März 1938. Zwar wird in einem Vermerk aus Berlin vom 26. Juli 1938 an OA-Donau (Oberabschnitt Donau – gemeint ist wahrscheinlich die Gestapo Oberabschnitt Donau) eine „Veranlassung gegen den Briefschreiber“ angeordnet, doch findet sich im Personalakt Pfarrer Deutsch lediglich eine kurze, ordinariatsinterne Notiz vom 21. Juni 1939, wonach Pfarrer Deutsch am 21.6.1939 vormittags durch die Gestapo abgeführt und Mittags wieder zurückgekehrt sei. Es ist also anzunehmen, dass er lediglich eine eindringliche Ermahnung und Verwarnung erhielt, da bis zum Ende des Krieges keinerlei Maßnahmen gegen ihn dokumentiert sind.

¹¹ Stiftsarchiv Rein: P. Leopold Grill: aus seinem Gedenkbuch.

¹² Ebd.

Hofften viele Gläubige, besonders aber auch die österreichischen Bischöfe¹³ anfangs auf eine friedliche Koexistenz von Kirche und Nationalsozialismus, so wurde diese Hoffnung spätestens nach der Volksabstimmung am 10. April 1938 zerschlagen. In der Folge verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Kirche und NS-Regime erheblich, vor allem, da Österreich von Hitler zur konkordatsfreien Zone erklärt wurde.

An Maßnahmen gegen die Kirche sind insbesondere anzuführen:

- Diffamierungen und Inhaftierungen von Priestern
- Restriktionen in der Priesterausbildung
- Schließung von drei der vier Theologischen Fakultäten¹⁴
- Schließung aller katholischen Privatschulen
- Liquidierung des kirchlichen Vereinswesens
- Eingriffe in das kirchliche Vermögen (Einführung von Kirchenbeiträgen, Aufhebung von Klöstern, Schließung von Kirchen, Konfiszierung von Kirchengütern)
- Einführung der obligatorischen Zivilehe
- Indirekte Förderung von Kirchenaustritten
- Behinderungen in der Seelsorge (Störung bei Gottesdiensten, Erklärung von kirchlichen Feiertagen zu Werktagen, Einschränkungen in Bezug auf Prozessionen, Wallfahrten, Christenlehren, Exerzitien, Einkehrtage, Volksmission, Pfarrbüchereien, Chorproben, etc.)
- Behinderung der katholischen Jugenderziehung (Verdrängung des Religionsunterrichtes aus der Schule)

Das Regime ging in Österreich auch gegen Bischöfe vor und nicht etwa nur durch Verunglimpfungen. So wurde Bischof Paul Rusch, der Apostolische Administrator von Innsbruck-Feldkirch, zweimal aus seiner Dienstwohnung in Innsbruck ausgewiesen. Am 8. Oktober 1938 wurden in Wien die bischöflichen Palais gestürmt und teilweise verwüstet; das Palais des Salzburger Erzbischofs wurde am 12. März 1938 umstellt und Erzbischof Waitz im Mai 1939 des Hauses verwiesen.¹⁵

Der Bischof von Graz-Seckau, Fürstbischof Ferdinand Pawlikowski war am 13. März 1938 als einziger österreichischer Bischof für einen Tag verhaftet worden. Bereits einen Tag zuvor, noch bevor Hitler und sein Militär die Grenzen nach Österreich überschritten hatten, drang ei-

¹³ Zu erwähnen seien dazu die „März-Erklärungen“ des österreichischen Episkopates („Feierliche Erklärung“ der österreichischen Bischöfe, Kardinal Innitzers Begleitbrief mit seinem fatalen „und Heil Hitler“ und das „Vorwort zur Feierlichen Erklärung“. Zur Entstehungsgeschichte dieser Erklärungen siehe die repräsentative Darstellung von Maximilian Liebmann in: Liebmann, Maximilian: Theodor Innitzer und der Anschluß, Österreichs Kirche 1938, Graz-Wien-Köln 1988, 81-93.

¹⁴ Die einzig erhalten gebliebene Wiener Theologische Fakultät wurde nach und nach ausgedünnt, da man Lehrstühle nicht nachbesetzte. Die Fakultäten galten allgemein als Schulungsstätten des weltanschaulichen Gegners.

¹⁵ Vgl. Kuroпка: Geistliche und Gestapo, 9f.

ne Gruppe SA-Männer in das Bischofspalais in Graz ein, setzte den Bischof unter ständige Bewachung bewaffneter Organe, verweigerte ihm die Möglichkeit zu telefonieren und benutzte sein Auto unentwegt zu Ausfahrten. Abends wurde das Palais von zehn Kriminalbeamten systematisch durchsucht und zahlreiche Personalakten mit den dazugehörigen Personalbeschreibungsblättern aus der Ordinariatskanzlei beschlagnahmt, wobei die Sekretäre noch rechtzeitig wichtige Akten am Dachboden des Hauses verstecken und somit in Sicherheit bringen konnten. Tags darauf wurde der Fürstbischof auf Befehl des späteren Gauleiters und Landeshauptmann von Steiermark, Siegfried Uiberreither von drei Kriminalbeamten mit Begleitung verhaftet und ohne Gelegenheit zum Umkleiden, ohne Mantel und Hut in einem Polizeiauto zur Polizeidirektion am Paulustor eskortiert. 24 Stunden dauerte die Haft Pawlikowskis, der übrigens der einzige Bischof im deutschsprachigen Raum war, der vom nationalsozialistischen Regime in Haft gesetzt wurde.¹⁶

In erster Linie ging es der NS-Führung aber nicht um die Bischöfe¹⁷ – die Inhaftnahme Pawlikowskis bildete eine, dem Reichspolizeidirektor peinliche Ausnahme, weswegen der Fürstbischof auch umgehend von Regierungsrat Erwin Schulz persönlich zurück in das Palais chauffiert wurde¹⁸ – sondern vielmehr um Millionen von Katholiken im ganzen Reich, von denen etwa 60% eine engere Bindung an die Kirche hatten und die durch Propaganda und Bedrängung für das Regime gewonnen werden sollten.

Hitler nahm allerdings in Anspruch, dass die Glaubens- und Gewissensfreiheit in seinem Reich gesetzlich und praktisch garantiert sei. Deshalb wurden Christen auch nicht als solche als Staatsfeinde bestraft. Man wollte die Fiktion aufrecht erhalten, dass die Christen nicht als Christen, sondern als Verbrecher bestraft wurden. Man wollte keine Märtyrer schaffen.

Die Zahl der Opfer in Österreich war beträchtlich. Erika Weinzierl stellte, fußend auf einer Zusammenstellung, die der Wiener Priester Jakob Fried [in Kirche und Nationalsozialismus, 1947] bald nach dem Jahr 1945 machte, fest: „Von 1938 bis 1945 waren 724 österreichische Priester im Gefängnis. Von ihnen sind 7 in Haft gestorben. 110 kamen in KZs. Von ihnen sind 20 zugrundegegangen. 15 wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Über 300 Priester waren gau- oder landesverwiesen, über mehr als 1.500 waren Predigt- und Unterrichtsverbot verhängt worden. Die meisten verhafteten Priester stammten aus der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch und aus den Diözesen Linz, Graz-Seckau und Salzburg.“¹⁹

¹⁶ Vgl. Veselsky: Bischof und Klerus, 261-264.

¹⁷ Hitler hatte angeordnet, dass „die Bischöfe nur auf seinen ausdrücklichen Befehl hin gepackt werden dürfen“. Siehe Fried, Jakob: Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich, Wien 1947, 137.

¹⁸ Vgl. Veselsky: Bischof und Klerus, 265.

¹⁹ Weinzierl, Erika: Prüfstand. Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, Mödling 1988, 213.

Von hoher Zahl sind jene Priester, die während der nationalsozialistischen Herrschaft in der Steiermark nicht schwiegen, sich nicht „arrangierten“ und sich in irgendeiner Form kritisch äußerten, meist ahnungslos über die oft fatalen Konsequenzen.

Fundierte Quellenrecherchen in diversen staatlichen und kirchlichen Archiven (Diözesan-, Ordens-, Pfarr-, Landes- und Gemeindearchiven sowie Bundesarchive in Koblenz und Berlin), die der Dissertant für dieses Projekt bereits durchgeführt hat, ergaben, dass allein in der Steiermark von 708 Weltpriestern in den Jahren 1938 bis 1945 über 180 verhaftet wurden, das sind 26% des damaligen steirischen Klerus.

Von ihnen kamen zehn in ein Konzentrationslager, wovon zwei verstarben. Ein weiterer, Kaplan Franz Petz wurde in der Verwahrungsanstalt in Bernau am Chiemsee inhaftiert, von dort aber im Dezember 1944 zu einer Bewährungseinheit der Waffen-SS eingezogen und fiel wahrscheinlich im Kampf noch im April 1945 in der Niederlausitz. Der Priester Johann Pfeiler wurde schon im Juli 1938 im Gefängnis des Bezirksgerichtes Friedberg getötet, ein weiterer, Franz Tonitz aus St. Martin im Sulmtal, verstarb an den Folgen und Strapazen seiner fast fünfjährigen Haft kurz nach seiner Freilassung. Der oststeirische Pfarrer Grassl wurde wenige Tage vor Kriegsende von zwei SS-Offizieren entführt und galt bis vor kurzem als verschollen – über Umwege fand sich vor einem Jahr eine Zeitzeugin, die Licht in die Sache bringen konnte.²⁰ Zehn Priester erhielten Landesverweisungen, sechzehn wurden zu Geldstrafen verurteilt und 99 hatten Schul- und Predigtverbot. Acht starben im Kampf an der Front.²¹ Rund 75 Jahre danach gibt es keine umfassende und wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung und Analyse dieser Personen und ihres Schicksals während der NS-Herrschaft, ihrer „Vergehen“ und deren weiteren Lebensstationen und Beurteilung nach 1945.

3 Fragestellung

Das Projekt wird umfassend und wissenschaftlich alle steirischen Priester, die zwischen 1938 und 1945 wegen ihrer christlichen Überzeugung und ihres politischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus verfolgt, verhaftet, in Konzentrationslager deportiert oder ermordet worden sind untersuchen und dabei erheben, aus welchen Gründen und aufgrund welcher Gesetze, sofern überhaupt rechtsstaatliche Gerichtsverfahren zu tragen kamen, diese verurteilt wurden. Dabei ist insbesondere folgenden Fragen nachzugehen:

- Wie wurden die Aktivitäten des Klerus seitens des Regimes wahrgenommen?

²⁰ Vermutlich aufgrund einer Racheaktion der örtlichen Nationalsozialisten wurde der Pfarrer Anfang April 1945 von einer SS-Einheit verhaftet und in ein Lager nahe Gasen verbracht. Letztmals lebend gesehen wurde er am 5. April 1945. Vermutlich am 12. April 1945, nach der Auflösung des Lagers, wurde Grassl zusammen mit Emil Teuschel, einem Arzt aus Birkfeld in einem Heuschaber unweit des Lagers in die Luft gesprengt. Die Leichen der beiden wurden nie gefunden.

²¹ Vgl. Fried: Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich, S. 87 und S. 247. Diese Zahlen aus dem Jahre 1947 sollen durch die Projektarbeit ergänzt bzw. korrigiert werden.

- Welche Strafbestimmungen bzw. Gesetze wurden erlassen, um gegen den „politischen Katholizismus“ in Gestalt der Priester vorzugehen? Was waren die „Vergehen“, die nach Auffassung des Regimes zu einer „Maßregelung“ führten?
- Wie fielen die Urteile und Strafen aus, die die NS-Machthaber gegen den Klerus verhängten?
- Welche Rolle spielten die nationalsozialistischen Instanzen, z.B. Gestapo oder die Partei, bei den Konflikten mit dem katholischen Klerus, etwa in der Frage der Strafverfolgung oder bei einer Denunziation? Welche Instanzen nahmen die Bestrafung jeweils vor?
- Wie und in welchem Ausmaß äußerten sich die Beteiligung der Bevölkerung und deren Denunziationsbereitschaft auf die Verhaftungen der Priester? Gab es auf der anderen Seite auch Rückhalt und Schutz aus der Bevölkerung?
- Lassen sich einzelne Phasen der Verfolgung, etwa mit zunehmenden Kriegsjahren festmachen?
- Gab es Fälle, wo sich Geistliche schützend vor die verfolgten Juden gestellt hatten?
- Gab es regionale Besonderheiten in der Steiermark? Also Regionen, wo die Verfolgung heftiger war? Spielten Alter und Stellung des Geistlichen eine Rolle?
- Welche Aussagen über die nationalsozialistische Wahrnehmung, die Strukturen und Intensität des „Kirchenkampfes“ lässt die geplante biographische und vor allem statistische Erhebung zu?
- Wie sieht der Umgang der Diözesanleitung und der Pfarrbevölkerung nach 1945 mit den Opfern der NS-Herrschaft aus, wie deren Schicksal und weitere Lebensstationen?
- Welche Maßnahmen zur Memoria wurden vonseiten der Diözese bzw. der Pfarrern gesetzt, um der NS-Opfer unter dem steirischen Klerus zu gedenken (Gedenkgottesdienste, Gedenkort, Benennung von Straßen, Häusern etc.)?

4 Stand der Forschung – regionalspezifische Publikationen

Für eine systematisch-kritische Gesamtdarstellung und Beurteilung eines Geschichtsabschnittes ist, so Veselsky, die detaillierte Erforschung von Teilbereichen von sehr hoher Bedeutung²². Einen solchen Teilbereich stellt sicherlich die regionale Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus wie etwa einer Region, eines Bundeslandes oder gar nur einer Gemeinde oder Ortes, aber auch spezifische Bereiche wie die von verschiedenen Bevölkerungs- und Berufsgruppen, dar. Als Vorreiter für die Steiermark gilt sicher Veselsky selbst mit seiner bereits 1978 erfassten Dissertation „Bischof und Klerus der Diözese Seckau unter nationalsozialistischer Herrschaft“. Nach einer österreichweiten Darstellung über den Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich und von Kirche und Nationalsozialismus vor 1938, beleuchtet er ausführlich den sogenannten Kulturkampf in der Steiermark nach dem Anschluss, der sich in der Eliminierung aller katholischen Privatschulen, der Unterdrückung des katholischen Pressewesens, der Abfallpropa-

²² Vgl. Veselsky: Bischof und Klerus, S. XI

ganda, Aufhebung von Klöstern, Beschränkungen in der Seelsorge, Eingriffen in das kirchliche Vermögen und Behinderung der katholischen Jugenderziehung äußerte. Ein weiteres Kapitel seiner Forschungsarbeit ist dem damaligen Fürstbischof Pawlikowsky gewidmet, der, wie schon erwähnt, als einziger deutschsprachiger Bischof inhaftiert war. Schließlich veranschaulicht Veselsky im letzten Kapitel die Situation des steirischen Klerus unter dem nationalsozialistischen Regime, schildert Inhaftierungen, Verfolgungen, Verurteilungen von Priestern und Schikanen gegen diese. So konnte er damals noch mit zahlreichen Priestern und Opfern, also mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sprechen und bislang unbekannte Hintergründe aufarbeiten. Da einige Quellen vor allem in staatlichen und manchen kirchlichen Archiven zum damaligen Zeitpunkt für Veselsky nicht zugänglich waren, konnte er seine Forschungen über den steirischen Klerus nicht so detailliert vorantreiben, wie es das gegenwärtige Projekt beabsichtigt.²³

Regionale Forschungen bezüglich Kirche und Nationalsozialismus finden sich in der Diplomarbeit und Lokalstudie von Ingrid Macher mit dem Titel „Nationalsozialismus in der Pfarre Weizberg“²⁴ und bei Ignaz Steinwender in „Kirche und Nationalsozialismus im Lungau 1930 – 1945“²⁵. Einen wichtigen Beitrag zur Erforschung verfolgter Priester in Oberösterreich liefert die Seminararbeit „Oberösterreichische Priester in Gefängnissen und Konzentrationslagern zur Zeit des Nationalsozialismus (1938 – 1945)“ aus dem Jahre 1977, die sich, so der Verfasser Johann Mittendorfer, „als brauchbare Ausgangsbasis für weitere Forschungen“ erweisen soll.²⁶

In Hinblick auf die Aufarbeitung der verfolgten Priester in der Steiermark gilt es vielfach unerforschtes Neuland zu betreten. Als Initialzündung für das Pilotprojekt kann die jüngst erschienene Broschüre von Michaela Sohn-Kronthaler, Franz Josef Rauch und Alois Ruhri (Hg.)²⁷ gelten. Die Autoren dokumentieren darin „erstmalig in einer knappen Zusammenschau die Namen zahlreicher Priester aus dem Gebiet der heutigen Steiermark, die wegen ihres politischen Widerstands oder ihrer christlichen Überzeugung oder aus anderen Gründen während des grausamen NS-Regimes (1938-1945) in Österreich verfolgt worden sind“²⁸. Anlass für die Broschüre war die Errichtung einer Gedenktafel im Bischöflichen Priesterseminar der Diözese Graz-Seckau als Zeichen der öffentlichen Anerkennung für jene Priester, die Widerstandsverhalten an den Tag gelegt haben. Abgesehen von einigen wenigen steirischen Priesterpersönlichkeiten²⁹ liegen jedoch kaum

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Vgl. Macher, Ingrid: Nationalsozialismus in der Pfarre Weizberg, Diplomarbeit, Graz 1992.

²⁵ Vgl. Steinwender, Ignaz: Kirche und Nationalsozialismus im Lungau 1930 – 1945, Dissertation, Salzburg 2001.

²⁶ Vgl. Mittendorfer, Johann: Oberösterreichische Priester in Gefängnissen und Konzentrationslagern zur Zeit des Nationalsozialismus (1938 – 1945). In: Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Kollegium Petrinum in Urfahr-Linz a. d. Donau, 1976/77 (1977) S. 39-104.

²⁷ Vgl. Sohn-Kronthaler, Michaela - Rauch, Franz Josef – Ruhri, Alois (Hg.): Wachsam und Mutig. Memoria. Steirische Priester – Verfolgt durch die NS-Diktatur. Graz 2010.

²⁸ Ebd. S. 6.

²⁹ Vgl. z. B. Mikrut, Jan (Hg.): Blutzeugen des Glaubens: Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Band 2, Wien 2000; Veselsky, Oskar: Bischof und Klerus unter nationalsozialistischer Herrschaft, Graz 1981 und ders.: Dalla Rosa Heinrich. In: Gelitten für Österreich. Christen und Patrioten in Verfolgung und Widerstand. (Hg.) v. Karl von Vogelsang-Institut, Wien 1988, 20f; Liebmann, Maximilian – Sohn-Kronthaler, Michaela (Hg.):

weitere umfangreiche wissenschaftliche Forschungen zu verfolgten Priestern in der Steiermark vor.

Wie dieser Forschungsüberblick zeigt, existieren in Hinblick auf das Forschungsfeld der aus religiösen oder politischen Motiven Widerstand leistender Priester aber auch Laien, wie sie in den Jahren der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich zahlreich zu finden sind, noch kaum umfassende österreichische Vorarbeiten. Erheblicher Forschungsbedarf besteht insbesondere bezüglich der umfassenden Darstellung aller verfolgten Priester in der Steiermark und der dadurch unweigerlich aufkommenden Frage, nach dem Verhältnis von Kirche, Katholizismus und Drittem Reich.

5 Ziel und Methodik

Bis heute hat der die Frage nach dem Verhältnis von Nationalsozialismus und katholischer Kirche im Dritten Reich nichts an Brisanz und gesellschaftspolitischer Relevanz eingebüßt. Wie spärlich kritische Forschungsergebnisse nach wie vor sind, zeigt der Mangel an differenzierten aber umfassenden Projekten und Publikationen insbesondere auf regionaler Ebene in Österreich, die nicht zuletzt dadurch bedingt sind, dass die nun schon seit Jahrzehnten geforderte Aufarbeitung kaum stattgefunden hat. Im Zentrum des Projekts stand und steht die historisch kritische Erforschung und Analyse von Priestern, die aufgrund ihres seelsorglichen Wirkens in politischen Konflikt mit dem NS-Staat kamen, ohne, dass sie sich oft der Tragweite ihres Handelns bewusst wurden. Umso wichtiger ist es, nach nun schon 75 Jahren zu untersuchen und aufzuzeigen, wie viele Priester nicht dem Vorwurf der Kollaboration und des Schweigens gerecht wurden und dadurch beizutragen zur Klärung des Problems von Anpassung und Kollaboration, von Selbstbehauptung und Widerstand, von Mut und Bewährung während der Zeit des Anschlusses in Österreich bzw. der Steiermark. Aufgrund der Fülle des zu erforschenden Materials muss das Projekt auf einen regionalen Raum konzentriert werden, öffnet und fordert aber in weiterer Folge Desiderate nach fehlenden Forschungen im deutschsprachigen Raum, wie etwa der Frage nach verfolgten Ordensfrauen, katholischen und evangelischen Laiinnen und Laien und dergleichen mehr um dem Vergessen durch theologische und historische Aufklärung entgegenzuwirken.

Während andere Darstellungen meist nur einzelne oder wenige Priester bearbeitet hatten, stellt dieses Projekt den Anspruch, möglichst alle erforschbaren Geistlichen zu erfassen, auszuwerten und in einem biografischen Teil zu dokumentieren. Als eine wesentliche Konsequenz wird das Projekt hierbei die bislang erste ausführliche Darstellung für die Diözese Graz-Seckau leisten und exemplarisch einem Desiderat der kirchlichen Zeitgeschichte im deutschsprachigen Raum nach 1945 gerecht werden.

Bedrängte Kirche – Bedrängt – Verfolgt – Befreit, Graz – Eszetergom – Paris – New York 1995; Hofmüller, Anton Harald: Steirische Priester befürworten den Anschluß an das Deutsche Reich, Diplomarbeit, Graz 1997; Kempner, Benedicta Maria: Priester vor Hitlers Tribunalen, München 1966; Farkas, Reinhard: Johannes Ude und die Amtskirche: Chronologie und Analyse eines Konflikts, (PDF-online auf der Homepage des Landesarchivs Steiermark; eingesehen am 2. Oktober 2013)

Die Arbeit vereint methodisch auf innovative Weise Forschungen an der theologischen Basis mittels Archivrecherchen und Oral-History-Interviews mit einer exemplarischen Analyse des wissenschaftlichen historischen Diskurses im deutschsprachigen Raum nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Damit leistet es Grundlagenforschung für weitere wissenschaftliche Untersuchungen des Verhältnisses von katholischer Kirche und Nationalsozialismus.

Ich persönlich habe mich für einen eher biographischen Ansatz entschieden. Laut Martin Kohli ermöglicht solch ein Ansatz „einen methodischen Zugang zum sozialen Leben [...], der 1. möglichst umfassend ist, 2. auch die Eigenperspektive der handelnden Subjekte thematisiert und 3. die historische Dimension berücksichtigt.“³⁰ Der biographische Ansatz ist aber auch aufgrund meiner Hauptquellen sinnvoll. Hauptgrundlage der Analyse und Forschung bildet Archivmaterial aus den verschiedensten Quellen (Chroniken, Briefe, Personalakten, Visitationsprotokolle, Urteilsabschriften, Nachlässe, etc.). Neben der Aufarbeitung der themenrelevanten Literatur zur Frage Kirche und Nationalsozialismus wurden und werden vor allem Archivrecherchen durchgeführt: Gerichtsakten im Landesarchiv Steiermark, Personalakten und Chroniken im Diözesanarchiv Graz, Gendarmeriechroniken der Polizeidienststellen in der Steiermark, Gestapo-Akten in den deutschen Bundesarchiven in Koblenz und Berlin, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Sonder- und Volksgerichtsakten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Personalakten in den Diözesanarchiven in Wien, Linz und Salzburg, Pfarrchroniken aus Pfarren in der Steiermark, Gemeinde- und Schularchive.

Darüber hinaus sollen Oral-History-Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Aufschluss über die Verfolgung und den Verlauf der Verurteilung sowie die Rolle im (politischen) Widerstand der einzelnen Priester geben.

Der Großteil der Generation, die die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich mitverantwortete oder erlitt, ist inzwischen tot. Nur noch wenige ZeitzeugInnen sind am Leben, die in Form von ZeitzeugInnengesprächen befragt werden können. Umso dringlicher ist daher das Desiderat nach einer profunden kritischen Aufarbeitung des Verhaltens des katholischen steirischen Klerus und der Frage nach Anpassung, Arrangement und Resistenz.

6 Zeitplan über die Fertigstellung innerhalb der kommenden 18 Monate

Viele der angeführten Arbeitsschritte, vor allem die Forschungen im Landes- und Diözesanarchiv sowie in anderen staatlichen und kirchlichen Archiven wurden von mir bereits in den vergangenen Jahren erarbeitet und ausgewertet. Somit reduziert sich die geplante Fertigstellung auf nunmehr die kommenden 18 Monate, da viele Archivrecherchen bereits vorliegen und gesammelt bzw. analysiert wurden. Nach der endgültigen Verschriftlichung der Arbeit soll diese in einem weiteren Schritt als Buch herausgegeben werden. In jüngster Zeit haben sich diverse Projekte hin-

³⁰ Kohli, Martin: Wie es zur biographischen Methode kam und was daraus geworden ist. Ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialforschung, in: *Zeitschrift für Soziologie* 10, (1981) 3, 273.

sichtlich der Memoria einiger betreffender Priester ergeben. So konnte beispielsweise bei der Konzipierung und Umsetzung des Projektes „Stolpersteine“ in Zusammenarbeit mit dem „Verein für Gedenkkultur in Graz“ ein Stolperstein in Gedenken an P. Ansgar Brehm OFM verlegt werden. Ferner ist eine Gedenktafel für Pfarrer Martin Feiner in Grundlsee in Planung. Weitere Memoria für andere verfolgte Priester an deren Wirkungs- oder Geburtsorten werden sicherlich noch folgen.

Graz, 20. August 2015

christof.mueller@uni-graz.at

Mag. Christof Müller wurde im Juni 1974 in Graz geboren und hat dort am BRG Keplergymnasium maturiert. Nach dem Präsenzdienst besuchte er das Steirische Tourismuskolleg in Bad Gleichenberg und arbeitete in Folge mehrere Jahre im Tourismusgewerbe, u.a. als Flugbegleiter bei Austrian Airlines. Nach einem 10-monatigen Auslandsaufenthalt in Kanada und weiteren 3 Jahren Berufspraxis in einem Grazer Reisebüro inskribierte er an der Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz, wo ihm am 1. Oktober 2009 der akademische Grad des Magisters der Theologie mit Auszeichnung verliehen wurde. Die Diplomarbeit, eingereicht bei Vizerektor DDr. P. Alkuin Schachenmayr OCist hat den Titel: „Das österreichische Staatskirchentum unter Maria Theresia und Josef II.“.

Derzeit ist er an der Katholisch - Theologischen Fakultät der Karl-Franzens Universität in Graz als Doktorant inskribiert; betreut von Univ. Prof. Mag. Dr. theol. Michaela Sohn-Kronthaler.

Zur Finanzierung des Studiums arbeitet er Teilzeit am Institut für Kirchengeschichte und kirchliche Zeitgeschichte in Graz als wissenschaftlicher Mitarbeiter und zusätzlich als Reiseleiter für Kultur- und Studienreisen in Ländern wie Irland, dem Baltikum, Italien, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowakei und dem Nahen Osten.

Die Dissertation mit dem Titel „Die Verfolgung steirischer Priester während der NS-Herrschaft von 1938 bis 1945“ soll eine kritisch-wissenschaftliche Untersuchung und umfassende Dokumentation von steirischen Priestern werden, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Österreich von 1938-1945 aus politischen Gründen verurteilt oder gemäßregelt wurden.